

09. April 2013 | Prof. Dr. Hans J. Bocker ©

## **Kommt Zypern II nach der Bundestagswahl?**

### **Teil 1**

#### **Drangsal en gros**

Jahrzehntlang haben fast alle Staaten massiv über ihre Verhältnisse gelebt, im festen Glauben, dass dies niemals ohne jede Folgen bliebe. Die Zukunft strahlte hell im Schein der Finanzsonne und des Schuldenmondes. Nun setzt die Phase der unvermeidlichen großen Abrechnung, den Naturgesetzen zufolge, langsam ein. Bankrott sind die Staaten prinzipiell alle, doch die Kleinen und Schwachen mit ihren miesen finanziellen Immunsystemen trifft es zuerst. Island eröffnete den Reigen, danach mussten sich weitere unter die in Panik ausgespannten Rettungsschirme flüchten, und zuletzt erwischte es Zypern auf dem falschen Fuß. Nun ist Zypern also „gerettet“. Doch im Lande selbst heißt es: „Rette sich wer kann!“ Und wer kann, wandert aus.

Mit einem Beitrag von 0,2 % zur EU-Wirtschaftsleistung wurde diese Rettung wieder einmal als „alternativlos“ und „systemrelevant“ klassifiziert. Das Parlament in Nikosia lehnte die von der so genannten „Troika“ und Brüssel in „fürsorglicher“ Weise aufgezwungenen Maßnahmen bis zum letzten Mann kategorisch ab. Aber wer gibt heute in Brüssel schon noch etwas auf nationale Parlamente und was geht uns deren Geschwätz von gestern an? Die zyprische Regierung aber wurde von der internationalen Finanzelite durch eine „einseitige Einigung“ endlich auf den rechten - Verzeihung - linken, zentralplanerischen - Weg - geführt. 10 Milliarden € der Steuerzahler des Nordens sollten zunächst fließen. Und es dürfte schon bald mehr werden. Schon spricht man von 17 Milliarden €.

Selbst der IWF wollte bei der großen Feier dabei sein und kratzte noch ein Milliärdchen zusammen. Und Zyperns wirkliche Probleme haben gerade erst begonnen. Die dunkle Welle sammelt jetzt Kraft. Traurig, dass vor allem auch dortige Rentner um ihre Teile ihrer Lebens-Ersparnisse gebracht wurden und Firmen schließen und entlassen mussten, denn sie wurden ihres Vermögens beraubt und kamen nicht an die verbleibenden Gelder heran. Die gutgläubigen zyprischen Sparerische und andere mittelständischen Anleger aus dem In- und Ausland wurden bis aufs Blut brutal geschoren.

#### **Tina, Tina, Tina**

Im Ernstfalle werden also die EU-Politiker, in engster Kumpanei mit den Banken, nicht einmal vor den Notgroschen des kleinen Mannes halt machen. Dann gilt die unter Thatcher in England geprägte Politfloskel „Tina“ (nicht mit Tina Turner zu verwechseln), mit welcher der derzeitige britische Premier gerade wieder seine strenge Sparpolitik akustisch rechtfertigt. Wie einst der Angriff auf Pearl Harbor mit der Funkparole „Thora, Thora, Thora“ durch den japanischen Geschwaderführer eröffnet wurde, so schließt der Premier viele seiner Reden mit der Parole „Tina, Tina, Tina“. Anscheinend hat sich nur der Frauenname geändert, das Prinzip des Angriffs auf Nichtsahnende bleibt dasselbe. Statt Schlachtschiffen ist diesmal - direkt oder indirekt - auf Banken deponiertes Vermögen von „Kleinen“ und „Mittleren“ das Ziel. Tina aber steht schlicht für „There Is No Alternative“ (zum Kaputtsparen? Zum Konfiszieren?) !

Wie die Geschichte zeigt, orientiert sich ja die Radikalität der Lösungen bekanntlich an der Radikalität der Probleme, die in einem wirklichen Crash extreme Dimensionen annehmen können und damit automatisch unter die Rubrik „Tina“ fallen. Nur Geduld. Thora ist längst vergessen, aber Tinas Besuch und die der damit verbundenen Ereignisse stehen unausweichlich fest. Es geht längst nicht mehr um das „ob“, sondern nur noch um das „wann“.

Verbreitung und Erfolg von Propaganda gedeiht umso leichter, je mehr die Informationsberieselung in immer weniger Händen liegt. Die heutigen Konzentrationen und Verflechtungen in den Massenmedien liefern den Propagandisten mit ihren oft schwer durchschaubaren endlosen Viertel- und Zehntel-Wahrheiten fruchtbares, bestens gedüngtes Ackerland. Tina, nur oft genug wiederholt, wird dann von den desinformierten Massen als gottgegeben akzeptiert.

### **Scharfe Rasur**

Zypern? Ach ja, die Banken, ja die Banken, sie würden sich ungern verschlanken!

Nun ja, die Laiki Bank wird abgewickelt, den Kadaver schluckt die Bank of Cyprus. Sparvermögen ab (vorerst) 100 000 € werden zur Sanierung herangezogen. Somit bittet man erstmalig seit Beginn der Euro-Krise auch Bankkunden und Gläubiger zur Rettungskasse. Man spricht von einer allgemeinen Rasur von (vorläufig) bis zu 40 %. Doch bei den beiden großen Pleitebanken wird, was über 100 000 angelegt wurde, nahezu komplett rasiert. Exporterlöse, Immobilienverkäufe und vieles mehr müssen gemeldet werden, Kündigungen von Festgeldverträgen gibt es nicht, Abhebungen gehen nur bis maximal 300 € pro Tag. Auslandsreisen, Kreditkarten und Bargeld - alles scharf eingeschränkt. Der Katalog der Drangsalierung der Zypern-Bürger und der dort involvierten Ausländer-Anleger geht weiter. Und könnte sehr wohl noch erweitert werden, denn Zyperns Wirtschaft ist platt wie eine tote Flunder. Wer „Gold statt Konto“ hatte, blieb natürlich wieder einmal verschont und rettete sein Vermögen.

### **Getäushtes Volk**

Die Brüsseler Führungsbürokratie wollte angeblich wohl die superreichen Russen, Briten, Griechen und andere „Steuerflüchtlinge“ in der zyprischen Oase treffen. So wurde es jedenfalls dem staunenden Volke verkündet und den Neidern damit Genüge getan, nach dem Motto: „Das geschieht diesen reichen Steuer-Betrügnern ganz recht“. Doch in Wahrheit zogen diese mehrheitlich ihre Milliarden kurz vor und auch noch während des Einfrierungsprozesses ab.

Zum Einen blieben die Londoner Filialen der Zypernbanken, von der getäuschten Öffentlichkeit unbemerkt, weiterhin offen. Dort liefen dann schwergewichtige Kapitaltransfers in „Richtung Sicherheit“ ab. Genaue Zahlen dieser Dunkelziffern sind natürlich nicht bekannt.

Zum Anderen war die inzwischen nicht mehr - wie zu Zeiten des Zusammenbruchs der Sowjetunion - schwache Hand Russlands im Spiele. Dem Druck aus Moskau beugten sich die Brüsseler Autokraten und erlaubten in aller Stille eine Haarschnitt-Amnestie für die russischen Oligarchen. Doch nicht nur über dieses Londoner Kanalisationsabflussrohr, ja aus Zypern selbst verschwanden auf unerklärliche Weise geparkte Milliardenbeträge, denen man jetzt amtlicherseits in einer Art Verlegenheitsgeste so halbherzig wie vergeblich nachforscht. Die wirklich reichen Zyprioten und Griechen, wie auch Insider, einschließlich Regierungsmitgliedern, hatten ihr Vermögen längst in finanztechnisch freundlichere und von Zwangsabgaben (vorläufig noch) freie Gefilde verschafft. Mittels Druck aus Richtung Moskau flossen sogar noch hohe Beträge n a c h der offiziellen Schließung direkt aus dem

geteilten Zwergstaat ab. Während der Selbstbeteiligungs-Verhandlungen strömten Richtung Russland zweistellige Milliardenbeträge, die durch das „Liquiditäts-Hilfsprogramm ELA“ der EZB – also letztlich durch den EU-Steuerzahler mit dem Löwenanteil der Deutschen – klaglos bereitgestellt wurden.

Trotz des allgemeinen Mediengetümmels und des lautstarken Spieles auf den Jammerharfen ist der Fall Zypern, anders als Italien, Spanien und mittelfristig sogar Frankreich, vorerst noch keine Gefahr für Euro und Euro-Zone. Dafür ist die ehemalige Oase zu klein. Italien dagegen ist zu groß (too big to fail). Dort haben sich gerade über 60 % der Wähler gegen die zur Euro-Rettung notwendigen Maßnahmen ausgesprochen und Frankreichs Wirtschaft würde notwendige echte Sanierungsmaßnahmen nicht ohne Kollaps überstehen. Wirklich greifende Reformen sind wegen der übergroßen sozialen Schmerzen im Gefolge in diesen Schlüsseländern politisch nicht durchsetzbar. Der Druck der Straße wächst jetzt schon und würde im Falle zwanghafter und notwendiger Durchsetzungen explodieren - Tina, Tina - ganz alternativlos.

Im Vergleich zu den hunderten von Milliarden, mit denen beispielsweise Deutschland künftig haftet oder bereits im Prozess der Euro-Konservierung aktuell mit fortlaufenden Überweisungen ins Ausland engagiert ist, wird hier Zypern gerade mal zu einem Groschengrab, auch wenn die Bankenkredite vor der Eruption etwa das siebenfache der Wirtschaftsleistung eines Jahres ausmachten. Der Fall ist vorerst notdürftig saniert. Daher müsste der Euro – und damit der Franken - eigentlich gegen den Dollar steigen und nicht abbröckeln, denn sowohl Alt- wie auch Neuverschuldungen in den USA liegen deutlich über den vergleichbaren europäischen Durchschnittszahlen. Noch drohen also dem Brüsseler Machtkraken und der herrschenden Finanz-Oligarchie mit der EZB an der Spitze unmittelbar keine systemischen Gefahren.

Dem Financial Times - Kolumnisten Gideon Rachman zufolge sei es eine paradoxe Ironie des Schicksals, dass es ausgerechnet der Euro ist, mit dessen Hilfe die Deutschen jetzt Europa dominieren, der ja gerade mit der Absicht von mächtigen Interessen wie der USA und Frankreichs im Hintergrund erschaffen wurde, um die große und für andere Wirtschaftsmächte bedrohliche deutsche Konkurrenz global, wenn schon nicht ganz auszuschalten, so doch wenigstens entscheidend zu schwächen. Vielleicht geht diese Rechnung am Ende doch noch auf, sobald nämlich die deutschen Garantien eingefordert werden.

Bis dahin hat es noch gute Weile.

Und Gold wie auch Silber sind offenbar keine veralteten und nutzlosen Relikte wie Tatort Zypern zeigt. Um dies zu verschleiern, stiegen die preisdrückenden Leerverkäufe großer US-Banken auf das höchste Niveau in 14 Jahren. Doch irgendwann muss hier glattgestellt werden und dann dürften die „margin calls“ wie eine Flutwelle einlaufen, nicht wenige Leerverkäufer wie weiland 1929 aus den Fenstern ihrer Marmorpaläste springen, und die Edelmetallpreise wie eine sehr lange extrem zusammengedrückte Feder schlagartig expandieren. Eine ähnlich expansive Entwicklung ist für Agrarprodukte, kaum jedoch – wegen der schwächelnden Konjunkturen - für Industriemetalle absehbar.

### **Eine Banker-Krähe hackt der anderen kein Auge aus**

Dass sich die Mitglieder der globalen Finanzmafia nach dem Erlkönigprinzip gegenseitig „ein Leides tun“, glaubt auch nur der, welcher vom tiefen Glauben besessen ist, dass der Weihnachtsmann zum Islam übertritt, der Osterhase demnächst quadratische Eier legt und der Papst nächste Woche in einer Satanskirche standesgemäß heiratet und danach Kreuz und Bibel abschaffen wird. Die mittleren und kleineren Bankkunden auf Zypern aber, die, sofern aus dem Ausland, mehrheitlich mal ein bisschen Steuern sparen wollten, oder einfach nur ihr Ersparnis parkten, also im Wesentlichen den Bereich des Mittelstandes, hat es, wie in Brüssel geplant, voll erwischt. Für diese

Bedauernswerten trifft der markige Schäuble-Spruch zu, dass „die Kapital- und Steuerflucht jetzt und in Zukunft mit Entschlossenheit und größter Ernsthaftigkeit gnadenlos verfolgt, wie auch EU-weit von der EZB genauestens untersucht wird“. Dieser Mann wird bemerkenswerterweise von seinen Nicht-Freunden übrigens „Gollum“ genannt.

Fest steht damit jedenfalls, dass die strengen Kapitalverkehrskontrollen unterliegenden Euros sicherlich weniger wert sind, als die noch frei beweglichen Euros oder andere mobile Währungsgeschwister, nicht zu reden von Gold und Silber. Könnte das Ganze vielleicht ein Auftakt zu einer geplanten kommenden Spaltung sein, ähnlich wie im Bereich der Frühstückseier, in minderwertige Süd-Weich-Euros und wertvollere Nord-Hart-Euros?

Auch laufen alle diese Rettungsaktionen nach dem gleichen Schema ab. Zunächst klagt und jammert der Pleitestaat. Der griechische Premier beispielsweise formulierte das Ganze sogar scherzhaft in gebrochenem Deutsch: „Mein Land, das liegt am Mittelmeer und hat jetzt keine Mittel mehr“.

Die Zentralbanken drohen dann einem Pleiteland, die erbetenen Rettungshilfen nicht zu gewähren, wenn man sich nicht in ein Austeritätskorsett mit strengen Sparmassnahmen pressen lassen möchte. Dies muss als eine bloße Geste den heimischen Steuerzahlern gegenüber verstanden werden, die ja am Ende die „Garantien“ und „Hilfen“ bezahlen müssen. Der Pleitestaat droht dann seinerseits mit Austritt aus der EU und Rückkehr zur nationalen Währung, was Brüssel scheut wie der Oberteufel hoch konzentriertes Weihwasser. Schließlich könnte ein solcher Austritt ja Schule machen, das immer diktatorischer agierende, zentralisierte System zu Fall bringen und damit zum Machtverlust der Eliten führen. Dies wissen die Konkurskandidaten sehr genau. Daraufhin fließen die Rettungsmittel unter der fadenscheinigen Auflage, dieser oder jener Spar-Maßnahme nach dem üblichen Medienlärm ganz sicher. Alles folgt dem Tina-Prinzip - also „völlig alternativlos“.

### **Illusorische Auflagen**

Diese forcierten Auflagen können natürlich niemals wie geplant, erfüllt werden. Beide Parteien, Geber wie Nehmer, wissen natürlich sehr genau, dass diese Gelder nie im Leben zurückgezahlt werden können. Selbst die bloße Zinsbedienung ist mehr als zweifelhaft. Wie soll ein bereits über dem finanziellen und wirtschaftlichen Abgrund schwebendes Land mit dramatisch schrumpfenden Steuereinnahmen, panischer Kapitalflucht, rasant steigenden Arbeitslosenraten, extremer Verschuldung, am Boden liegender Wirtschaft und einer Landesflucht der Fähigen, Gebildeten und Wohlhabenden, sowie mit täglichen Massendemos und Brandbombenwerfern sich regenerieren? Zinsen zu fremdländischen Banken abführen, exorbitante Schulden zurückzahlen, wütende Demonstranten gewaltsam besänftigen und dabei noch sparen, produktiv investieren und die Konjunktur ankurbeln? Selbst Linke, die auch nur über letzte Hirnreste verfügen, begreifen dies sofort.

Dann wäre die Chance deutlich größer, ein bereits in den letzten Zügen liegendes und mühsam vor sich hin röchelndes 42-jähriges bis zum Skelett abgemagertes Droschkenpferd zur nächsten Olympiade im Spring- oder Kunstreiten anzumelden, und dann fest mit der Goldmedaille und triumphaler Siegerehrung auf dem Podest zu rechnen. Daher wird, systemisch bedingt, die Verzyperung fortschreiten und die Kette der „Rettungen“ nicht abreißen, bis die Retter selbst gerettet werden müssen.

### **Wer rettet die Retter?**

Dabei befinden sich die Retter ihrerseits nicht gerade in einer rosigen Lage. Die Wirtschaft in der Eurozone sitzt in der Rezession fest. Korrekt berechnet, also nach der ehrlichen statistischen

Methodik, die bis zu den frühen 80er Jahren Anwendung fand, beläuft sich die echte Arbeitslosenrate im Durchschnitt - genau wie in den USA - auf rund 23 % (siehe „shadowstats.com“). Selbst die massiv gedeckelten offiziellen Phantasiezahlen erreichen immer neue Rekordmarken.

Die EZB kauft, genau wie die Fed, mit frisch aus dem Nichts geschöpften Geld die wertlosen Anleihen bankrotter Staaten oder Banken auf. Die Kreditvergabe durch die Banken lahmt wie ein Hirsch nach dem Beinschuss. Die Zinssätze haben den historisch tiefsten Stand erreicht, was die Sparer, Versicherungen und Pensionskassen wegen der Negativrenditen hart trifft. Ob man seine mühsam ersparten Scheinchen unter der Matratze oder auf einem Bankkonto lässt, macht so gut wie keinen Unterschied mehr. Zumindest erscheint die Matratze sicherer, wie der Fall Zypern so schön demonstriert. Der neue Obergruppenführer - Verzeihung, Eurogruppenführer - der holländische Jeroen Dijsselbloem - wagte das Undenkbare offen auszusprechen: Sinngemäß sagte dieser hoch dotierte und ranghohe Systemling: ‚Da der Euro und die Banken nun leider nicht mehr sicher sind, muss jeder Anleger ab sofort selbst dafür Sorge tragen, dass er eine sichere Bank auswählt und sich die Bilanzen derselben ansieht und genau prüft.‘

Dass diese Bilanzen als reine Phantasiegebilde mit staatlicher Rückendeckung massiv frisiert, ja regelrecht gefälscht sind und kaum noch Verbindung zur Realität aufweisen, verschwieg der Gute geflissentlich. Dass die Finanzwelten einschließlich ihrer Makulaturbilanzen mit ihren Bergen von Derivaten inmitten undurchsichtiger Märkte von einigen hunderttausend hoch komplexer gehebelter Finanzinstrumenten selbst für Fachleute kaum noch zu durchschauen, geschweige denn richtig zu interpretieren sind, vergaß er ebenfalls zu erwähnen. Man stelle sich vor: Ein sparender Rentner prüft in seiner Hartz-4-Behausung nachts bei Kerzenschein Bankbilanzen nach Bonitätskriterien, um sich hernach, wie andere Kleinsparer, einer „sicheren Bank“ anzuvertrauen.

Die Bilanzen sollen auch gar nicht verstanden werden. Verschleierung heißt das Gebot der Stunde, denn ihre erworbenen toxischen und am realen Markt wertlosen „Wert“papiere dürfen die Banker selbst nach Gutdünken bis zum 100- oder auch 1000-fachen beliebig „bewerten“. Die resultierenden Bilanzen und Erfolgsrechnungen erinnern an Schaufenster mit Reihen nichts sagender Gartenzwerge mit Wattebärten und uniform-dümmlichem Gesichtsausdruck, bar jeder Aussagekraft für den Beobachter und ohne jede Erkenntnismöglichkeit über den Geschäftsinhaber und sein Unternehmen.

Dijsselbloem sagte es ganz unverblümt: ‚Falls Banken künftig in Schieflagen geraten, wird unsere Antwort nicht mehr automatisch lauten: Wir werden kommen und eure Probleme lösen.‘

Daraufhin sprach die Ratingagentur Standard & Poor’s, nicht minder unverblümt, von „einem gefährlichen Präzedenzfall“. Auch wenn andere EU-Mächtige später etwas zurückruderten, ändert dies nichts an der Brisanz. Es steht nunmehr außer Zweifel: Euros und Konten sind nicht mehr sicher. Selbst Beträge unter den garantierten 100 000 € sind wegen der massiven Kapitalverkehrskontrollen und massiven Einschränkungen für den Eigner nicht wirklich rett- und verfügbar. Man hat zwar Geld, aber kommt nicht dran. Eine Blaupause für künftiges Geschehen in der EU?

### **„Wunderwährung“ Euro**

Im Anlagebereich finden sich Negativrenditen soweit das Auge reicht und damit ist der Tatbestand schleichender Enteignung erfüllt. Der Teuro - Verzeihung - Euro, hat seit seiner Einführung über 60 % an Kaufkraft eingebüsst, wird aber von seinen Schöpfern in unverschämter Weise als eine

Art Wunderwährung und „härter als die D-Mark“ gepriesen. Ohne ihn hätten wir längst Krieg in Europa, die Pest, rechtsradikale Mongolen in allen Führungspositionen, allwöchentlich Vulkanausbrüche und Erdbeben, 95 % Arbeitslosigkeit, kein Bier, kein Klopapier und keine Windeln,

Krieg in Europa oder noch Schlimmeres, daher ist der Euro noch lebensnotwendiger als die Atemluft. So jedenfalls tönt es von den Rednerpulten hoher Politiker und so argumentieren seine Nutznießer mit griffigen Parolen.

Statt einem Minus von über 60 % erreichten dagegen Gold und Silber, je nach Währungsraum, zeitgleich in etwa eine Versechsfachung ihres Wertes, zumindest nominal. Die Zwillingsmetalle waren die bei weitem besten Anlage-Vehikel des Jahrzehnts. Daran ändert auch die seit etwa einem Jahr, dank massiver Manipulation, anhaltende Seitwärtsbewegung der Preise nichts. Man will eben über Preisdrückungen die Masse der Sparer wie auch vermögende potentielle Investoren von den sicheren uralten Edelmetallen, also dem einzig wahren Geld, fernhalten und den Dollar stärken. Die Menschen sollen um jeden Preis im betrügerischen Papiergeldsystem und ganz besonders im Dollar gefangen bleiben.

### **Schön brav im Papiergeld und Dollar bleiben**

Die derzeitige Botschaft aus dieser Papierwelt lautet: Geht bitte in Aktien und bleibt in der superstarken Währung „Dollar“. Dass dieser seit der Gründung der Fed im Jahre 1913 etwa 98,6 % seiner Kaufkraft verlor, geht im vornehmen Schweigen unter. Dank dem im Oktober-Crash 1987 in den USA gegründeten Plunge Protection Team und seiner bescheidenen Portokasse im Volumen von etwa 300 Milliarden \$, fällt es auch nicht allzu schwer, die Aktienkurse und damit den Börsenindex mittels Hebelprodukten und anhaltenden Propagandasalven in den Medien künstlich nach oben zu treiben und die Gold- und Silberpreise wunschgemäß nach unten. Wie lange noch?

Der derzeitige Börsenauftrieb ist jedoch keineswegs Ausdruck blühender Volkswirtschaften und satter Unternehmensgewinne, sondern grob gesprochen, vor allem liquiditätsgetrieben mit wenig Bezug zur Realwirtschaft. Die Triebkräfte der Aktienrallye sind, genauer gesagt, dreifacher Natur:

Zum Einen ist es die EZB, die fortwährend Papiergeld erbricht wie Löschwasser aus dem Feuerwehrschauch. Zum Anderen heizt die maßlose Gier der Börsen-Akteure den Markt auf. Und drittens suchen sich - unterstützt von manipulativen Maßnahmen - die Massen frisch erzeugten Geldes, genau wie Schiffe auf wild anschwellenden Fluten im stürmischen Gewässern, vermeintlich sichere Häfen. Einer der kleineren Häfen, genannt Zypern, kann nun wegen völliger Versandung nicht mehr von großen Finanzschiffen angelaufen werden. Wie bedauerlich.

### **Florierende Schattenbanken**

Dem wundersamen Börsengeschehen stehen astronomische Schuldengebirge mit immer neuen Aufschuldungen bis zum Horizont gegenüber. Undurchsichtige Finanztransaktionen im Megastil florieren. Die Banken- bzw. Finanzaufsicht, soweit sie nicht durch die Banken selbst dominiert, ja beherrscht wird, sieht sich Aufgaben gegenüber, die in ihrer Komplexität kaum noch zu überbieten sind. Die Welt der unregulierten Schattenbanken, insbesondere Hedgefonds, die inzwischen an Volumen dasjenige der regulären Banken um ein Mehrfaches übertreffen, verbirgt sich mit seinen Machenschaften im Dämmer eines finanziellen Polarkreises. Über 1000 Millionen Milliarden \$ (!! ) soll das gesamte Volumen der Derivate weltweit ausmachen, das Meiste hiervon außerbörslich gehandelt. Derlei geschätzte Zahlen sprengen jede Vorstellungskraft. In 100-Euro Noten ausgedrückt, ließe sich der gesamte Planet einschließlich der Ozeane und Polkappen mit einer mehrfachen Lage dieser Noten überziehen.

## **Kurzprofile einiger Schlüsselländer - es zypert allenthalben**

Italien ist politisch gelähmt und wirkt nun wie ein - ehemals munter quakender - Ochsenfrosch in Tiefnarkose. Niemand kann die drängenden Reformen angehen. Polit-Komiker und schillernde Figuren dominieren die Parteienwelt. Frankreich leidet unter einer extrem sozialistischen Regierung, unter Kapitalflucht, überbordenden Staatsbürokratien, überzogenen Steuern mit ganzen Industriezweigen im Bankrottzustand. Die gesamte Autobranche beispielsweise, kann nur noch mit staatlichen Subventionen mühsam am Leben erhalten werden. Vertrauen wird hier nachhaltig und systematisch zerstört.

Sowohl Italien wie auch Frankreich tun sich im internationalen Wettbewerb ihrer Produkte immer schwerer. Von Spanien, Griechenland und Portugal nicht zu reden. Die globale Konkurrenzfähigkeit ist, besonders rund um das Mittelmeer, auf steil abschüssiger Fährte.

Japan weist nach mehr als zwei Jahrzehnten in einer deflationären Dauerrezession eine demnächst dreimal so hohe Verschuldung auf wie Deutschland, und zum ersten Male in Jahrzehnten geht auch die Spartätigkeit einer völlig überalterten Bevölkerung stark zurück - Tendenz: Richtung Null, weshalb die künftige Staatsfinanzierung erstmalig nur noch mit reinem Gelddruck und immer neuen Schulden bestritten werden kann. Auf Nettospareinnahmen kann dann nicht mehr wie bisher zurückgegriffen werden.

Der neue Notenbank Chef Haruhiko Kuroda will im laufenden Jahr das Äquivalent von 60 Milliarden € im Monat neu drucken und dafür Staatsanleihen übernehmen. Im folgenden Jahr soll diese fatale Summe wundersamer Geldvermehrung dann auf mindestens 120 Milliarden € monatlich gesteigert werden. Das sind immerhin 4 aus dem Nichts geschöpfte Milliarden € pro Kalendertag, solange die Kühlflüssigkeit für Druckmaschinen oder der elektronische Speicherplatz für Digitalgeld nicht knapp werden.

Hier bahnt sich eine Art Finanz-Götterdämmerung an, die sich letztlich auf die Gold- und Silberpreise nur positiv auswirken kann. Die neue Regierung will die Geldmengen in den nächsten 3 Jahren mindestens verdoppeln, Andeutungen zufolge der Bank of Japan zufolge vielleicht sogar verdreifachen und damit den Yen nachhaltig schwächen. Dies soll die Ausfuhren verbilligen und über die Exportindustrie die Wirtschaft ankurbeln. Man spricht von einem internationalen Abwertungswettlauf oder auch Währungskrieg, denn auch andere Länder werten mit der gleichen Zielstellung ab.

Hier geht es um Billionenbeträge, die allerdings derzeit der Börse helfen. Irgendwo müssen diese per Druck-Geisterhand erschaffenen Phantastillionen schließlich hin. Also fließen sie gegenwärtig zum großen Teil in die Aktienmärkte und täuschen über die Kurssteigerungen Wohlstand, wirtschaftliche Sicherheit, finanzielle Gesundheit sowie sichere Gewinne vor. Auch jagt ein staatliches Subventionsprogramm in Billionenhöhe das andere, doch die konjunkturbelebenden Wirkungen bleiben mehr als minimal.

Ein schwarzes demoskopisches Ei wird ebenfalls ausgebrütet: Bald arbeiten nur noch je 2 Japaner für einen Rentner. Immerhin leben die Japaner im weltweiten Durchschnitt am längsten und könnten im Mittel bald 90 Jahre für Frauen erreichen. Die Zahl der über 100-jährigen schwillt von Monat zu Monat an, während die Gesamtbevölkerung schrumpft. Kein Nachwuchs rückt nach, der die Heerscharen der Uralten künftig erhalten würde. Möglicherweise könnte Japan als erstes industrielles Land demnächst anfangen zu hyperventilieren. Dieses finanzielle Erstickungs-Keuchen wird dann weltweit nicht nur zu hören, sondern wegen der engen Verflechtungen in der Finanzwelt, auch zu spüren sein.

Kaum beachtet: an mittelschweren demoskopischen Krämpfen leiden auch die USA. Hier gehen ab sofort und in den nächsten 18 bis 20 Jahren an jedem Kalendertag 10 000 Babyboomer in Rente. Ohne Arbeitseinkommen verbrauchen sie, soweit überhaupt vorhanden, ihre Ersparnisse und Aktienbestände (permanenter Verkaufsdruck gilt nicht als eben vorteilhaft für Börsenkurse), und die übergroße Mehrheit wird bei irgendeiner Pensionskasse vorstellig. Einer schwächelnden Wirtschaft stehen, genau wie in Japan und Europa, immer größere Ansprüche an das soziale Netz gegenüber. Die Portion Austerität, die sich aus erzwungenen Budgetkürzungen herleitet und die seit Anfang März in Kraft traten, erweisen sich bei näherer Betrachtung als Größen wie sie in Puppenstuben Anwendung finden. Sie machen angeblich 0,5 % des BIP aus, doch wegen der vielen Ausnahmen und anderer Buchungstricks dürften diese Sparportionen real noch wesentlich winziger ausfallen. Falls keine Einigung der beiden Parteien zustande kommt, drohen im Mai weitere Kürzungen, aber diese werden, falls überhaupt entstehend, mit Sicherheit noch anämischer ausfallen. Keine der Parteien kann es sich leisten, ihr Land willentlich durch offensichtliches Kaputtsparen zu ruinieren. Die Schuldenorgie wird so gezwungenermaßen munter weiter laufen.

Vielleicht sieht sich der Weihnachtsmann oder sein Kumpel Knecht Ruprecht zum Fest im Dezember 2013 genötigt, sich mit einem leicht abgewandelten Spruch anzukündigen:

**Von draus von Brüssel komm ich her,  
ich muss euch sagen, es zypert sehr!**

Das Wort „Brüssel“ kann je nach Land, durch „Tokio“, „Washington“, „Peking“ oder andere Passwörter ersetzt werden.